Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Redaction, Druck und Verlag von R. Graßmann, Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.



Morgen-Ausgabe. Donnerstag, den 10. Oktober 1878. Nr. 473.

Orient.

London, 9. Oktober. Der „Standard“ will wissen, Frankreich habe beschlossen, eine sehr starke Flotte nach dem Mittelmeer zu senden. Die Flotte solle außer aus kleineren Schiffen aus 10 Panzerschiffen mit 130 Kanonen und 6000 Mann bestehen.

London, 8. Oktober. Das von der Pforte der englischen Regierung vorgeschlagene Projekt in Asien einzuführender Reformen soll in den meisten Punkten mit dem Entwurfe des englischen Botschafters Layard übereinstimmen. Die Bestimmungen des Layard'schen Reformprojektes, daß die Einführung der Reformen, sowie das Steuerwesen einer Aufsicht durch die Engländer unterliegen sollen, werden in dem türkischen Entwurfe jedoch perhorreszirt.

Nach dem vollständigen Rückzuge der russischen Armee in das Innere Rumeliens wird die englische Flotte ihren bisherigen Ankerplatz verlassen und in das Mittelländische Meer zurückkehren.

Wien, 8. Oktober. Die Insurrektion im Rhodopegebirge ist eher in der Zunahme begriffen. Dédé-Agatsch soll aus diesem Grunde noch nicht von den russischen Truppen geräumt worden sein.

Konstantinopel, 8. Oktober. Wie verlautet, ist das in der Verfassung vorgeschriebene Ministerverantwortlichkeitsgesetz vom Staatsrath ausgearbeitet und von den Ministern bestätigt worden.

Deutschland.

Berlin, 9. Oktober. Aus dem Reichstage. Die große Aktion des heutigen Tages verrieth sich schon an der Physiognomie der Leipzigerstraße. Vier berittene Schutzleute hielten dieselbe auf der Strecke von der Wilhelmstraße bis zum Reichstagsgebäude besetzt. Ein Schutzmanns-Wachtmeister und verschiedene Schutzleute zu Fuß hielten die Ordnung auf dem Bürgersteig aufrecht. Das Publikum säumte in dichten Reihen den Fahrdamm oder wogte auf und nieder. Besonders dicht hielt es die Ecke der Wilhelmstraße besetzt, von wo der Reichskanzler erwartet wurde.

Im Sitzungssaale des Reichstages brauste die Privat-Unterhaltung bis zu dem Moment, in dem Forckenbeck's Glocke erklang, zu den dicht besetzten Zuhörertribünen empor. Die Akklamations-Wahl des Präsidenten erforderte nur wenige Minuten. Auch Herr Windthorst widersprach nur prinzipiell, nicht aktuell. — Am Bundesrathstische rechter Hand der Präsidententribüne saßen Herr Hofmann, Graf Eulenburg, Herr Friedberg und die beiden Kommissare. Bennigsen und Windthorst hatten wiederholt lebhafte Privatgespräche zu führen; auch von Forckenbeck und Windthorst pflegten einmal eine eingehende Unterhaltung. — Die Herren vom Centrum begnügten sich mit einer knappen Erklärung gegen das Gesetz durch den Mund des Herrn v. Frankenstein. — Mit großem Aufwand von innerer Bewegung ging hingegen der konservative Herr von Marschall für das Gesetz in's Zeug. Das Zukunftsbild des allgemeinen inneren Friedens, der eintreten würde, wenn das Gesetz angenommen werde, schien mehrfach Bewunderer zu finden, nach den wiederholten andächtigen Bravos zu urtheilen, die Herr v. Marschall erntete. — In dem Moment, als Herr Sonnemann eben begonnen hat, tritt Fürst Bismarck ein (12 Uhr 10 Min.). Herr Sonnemann setzt einen kühlen Dämpfer auf den Enthusiasmus des „jugendlichen Süddeutschen“ von Marschall. Lebhafte Ohos ertönen von rechts, als er erklärt, daß der Ton in der sozialdemokratischen Presse sich in den letzten Jahren gebessert habe. Indem der Redner sich nun direkt an die Konservativen wendet und ihnen die Sünden ihrer Presse vorhält, wird die Sache pikant. Auch der Reichskanzler macht eine energische Wendung, halblinks gegen den Redner hin. Dieser kommt auf die Auflösungen von Wähler-Versammlungen zu sprechen. „Meine Herren“, erklärt er, „wenn das in Frankfurt vorkommen kann, wohin man die intelligentesten Beamten schickt, wie mag es erst in Pommern u. s. w. aussehen!“ Bei diesen Worten bricht das Haus in ungeheure Heiterkeit aus. Alles blickt auf den Varziner Grundherrn hin, der von ganzem Herzen mitlacht. — Eingehend beschäftigt sich Herr Sonnemann mit dem vom „Tageblatt“ veröffentlichten Protokoll-Auszug über Nobiling. Er bewegt sich in dem schweren Irrthum, das „Tageblatt“ habe dadurch Stimmung für das Sozialistengesetz machen wollen.

Um $12^1/_2$ Uhr trifft Graf Stolberg ein.

— Die „Provinzial-Korr.“ schließt an eine Erörterung der Kommissionsbeschlüsse zum Sozialistengesetz folgende Bemerkungen:

„Wenn hiernach das aufrichtige Streben nach Verständigung in der Kommission noch nicht vollauf zum Ziele geführt hat, so haben doch die Kommissionsberathungen den sicheren Grund für eine schließliche Vereinbarung gelegt.

So erheblich die noch bestehenden Streitpunkte in ihrer praktischen Bedeutung sind, so ist doch die Summe dessen, worüber die Mehrheit sich bereits mit den Regierungen verständigt hat, von so überwiegender Bedeutung, daß die Zuversicht begründet erscheint: die Uebereinstimmung über das Wesen und Ziel der großen Aufgabe werde auch die letzten Schwierigkeiten überwinden lassen.

In der nationalliberalen Presse wird mit besonderem Nachdruck die politische Verantwortlichkeit der Regierung für den eingeschlagenen Weg und für das Gelingen der in Aussicht genommenen Aktion betont. Die Regierung ist sich in der That ihrer Verantwortung zunächst in Bezug auf die Richtung der Vorlage vollkommen bewußt; sie hat für dieselbe aber die Zustimmung und Mitverantwortung der Reichsvertretung aus deren freier Ueberzeugung in Anspruch genommen und gefunden.

Die Regierung weiß ferner, daß ihr vornehmlich vor dem Lande und vor der Geschichte die unmittelbare Verantwortung für die Durchführung der schwierigen Aufgabe, welche das Gesetz stellt, zufällt. Um so dringender ist die Regierung verpflichtet, bis zum letzten Augenblicke alle Abschwächungen des Gesetzes, durch welche die Wirksamkeit desselben nach ihrer Ueberzeugung ernstlich gefährdet werden kann, zu bekämpfen und an die Mitverantwortung des Reichstages für die Gewährung ausreichender Befugnisse zu appelliren.

Mit vollem Recht ist von liberaler Seite gesagt worden: Der größte aller Fehler wäre der eines vergeblichen Ausholens der Staatsgewalt gegen den gefährlichen Gegner.

Um diesen Fehler, soweit irgend möglich, vermeiden zu können, muß die Regierung auch noch bei den bevorstehenden Berathungen die Beseitigung der Beschlüsse anstreben, in welchen sie eine bedenkliche Schwächung und Abstumpfung der ihr zu gewährenden Vollmachten und Waffen erkennt.“

— Am Sonntag hat in Genf eine Volksabstimmung über die von der Regierung vorgelegte Verfassungsrevision stattgefunden, und ist das Regierungsprojekt einem Reuter'schen Telegramm zufolge mit 8700 gegen 2000 Stimmen verworfen worden. Die Radikalen haben damit einen hervorragenden Sieg davon getragen. In einem von Karl Vogt, Fazy u. A. unterzeichneten Aufrufe erklärten sie, daß die vorgeschlagene partielle Revision den Charakter einer Totalrevision trage und insofern nicht durch den gegenwärtigen Großen Rath, sondern durch einen besonderen Verfassungsrath hätte vorgenommen werden sollen. Außerdem werfe die Revision alle Prinzipien, auf welche sich eine wahrhaft demokratische Verfassung stütze, über den Haufen, verkürze die individuellen Rechte und enthalte keinen wirklichen Fortschritt, z. B. das Referendum.

— Wie aus Wien, 8. d. gemeldet wird, sind die Bemühungen zur Bildung eines neuen Ministeriums bisher ohne Aussicht auf Erfolg geblieben. Wie verlautet, soll Kaiser Franz Joseph, welcher täglich politische Persönlichkeiten aller Parteien empfängt, sich in sehr gereizter Stimmung über die von Pest ausgehende Opposition ausgesprochen haben. Nicht die Ungarn, sondern nur einige ungarische Parteiführer hätten eine Krisis heraufbeschworen, welche die mit dem Blut und Gut Oesterreichs errungenen Erfolge wieder zu vernichten drohe. Dies dürfe zur Ehre Oesterreich-Ungarns aber niemals geschehen.

— So wenig der Berliner Frieden von der Pforte gegenüber den andern Vertragsmächten respektirt wird, eben so wenig hat England Aussicht, mit seinem Separatvertrage vom 4. Juni vorwärts zu kommen. Die Reformentwürfe für Türkisch-Asien werden hin und her geworfen. Das Projekt, welches England durch Herrn Layard der Pforte vorlegen ließ, wurde abgewiesen; dafür wurde von der Pforte ein neues im Anschluß an die Bestimmungen des englischen Entwurfs angefertigt. Wenn England dasselbe annimmt, so wird es doch darauf verzichten müssen, Türkisch-Asien in dieselbe abhängige Stellung gesetzlich hineinzuschieben, in welcher sich Aegypten bereits befindet. Die Pforte bewahrt auch gegenwärtig ihren alten Trotz und zähen Widerstand gegen jeden Angriff auf ihre Souveränität, auf die Unverletzbarkeit der höchsten muselmännischen Würde. Der gegenwärtige Augenblick ist zudem sehr günstig für einen Großwesir, der etwa sich der drückenden Bevormundung Englands entziehen wollte. Denn offenbar könnte in dem afghanischen Streit der Sultan ein sehr bedeutendes Gewicht gegen England in die Wagschale werfen. Eben so wohl freilich hat die Haltung des Sultans für Rußland ihren hohen Werth in Rücksicht auf jene selbe Angelegenheit. Daher wird durch den afghanischen Handel der Pforte das Bestreben wesentlich erleichtert, zwischen den feindlichen Mächten Rußland und England sich in die Mitte zu stellen und dadurch möglichst jede Abhängigkeit zu vermeiden. Die Pforte sucht England, Rußland und alle mit ihnen in Zusammenhang stehenden Verhältnisse möglichst hinzuziehen, um jene Staaten zu ermüden und vielleicht einen guten Augenblick zu gewinnen, wo sie die Beschleunigung der Abwickelung sich gut bezahlen lassen könnte. Es kommt zu dieser freiwilligen, schlau rechnenden Politik allerdings ein beträchtliches Stück Unvermögen, die Dinge vorwärts zu bringen, hinzu. Ueber Bosnier, Albanesen, Griechen, Rhodope-Insurgenten hat die Pforte jedenfalls keine große Gewalt mehr, wenn sie auch einigen Einfluß besitzt. Neuere Nachrichten lassen den Aufstand in Rumelien im Wachsen sich befinden. Hier helfen alle Reformen nichts, und was helfen würde, die Gewalt, ist nicht vorhanden. Diese Aufstände sind in Permanenz getreten, und wenn sie den Staatsbau nicht alsbald sprengen, so untergraben sie ihn doch um so sicherer und in bedenklicher Schnelle.

— In dem jüngsten unter Vorsitz des Sultans abgehaltenen türkischen Ministerrath ist beschlossen worden: die Konzentrirung einer 150,000 Mann starken Armee im Kossovoer Vilajet sei ungesäumt vorzunehmen. Osman Pascha, dem das Kommando darüber vorbehalten wird, hat sich nach Prizrend zu verfügen und die berüchtigte „albanesische Liga“ im Interesse des Staates in entsprechender Weise zu organisiren. Gleichzeitig seien die Albanesen zu beeinflussen, die Uebergabe der im Berliner Kongresse an Montenegro zugewiesenen Orte ohne Demonstration geschehen zu lassen. Als Rekompensation würde die Pforte streben, den auf Vereinigung der Paschaliks Skutari, Altserbiens, Epirus und Thessaliens zielenden Wünschen der Albanesen Rechnung zu tragen. Endlich wurde der Beschluß im Ministerrath gefaßt, auch betreffs des eventuellen Einmarsches österreichischer Truppen in das Paschalik von Novibazar keine Konvention mit dem Wiener Hofe abzuschließen und dem Einmarsch zu opponiren.

— Zum englisch-afghanischen Konflikt liegt folgende Depesche des „W. T. B.“ vor:

London, 9. Oktober. Der „Standard“ meldet aus Allahabad von gestern: In Folge des Erscheinens und der drohenden Haltung einer starken afghanischen Truppenabtheilung in der Nähe von Jamrud ist die Besatzung um 7 Regimenter Infanterie und 3 Batterien verstärkt worden. Der Kommandant, General Roß, traf Vorbereitungen, den unteren Theil des Passes zu forciren und Alimusjid anzugreifen, als er den Befehl erhielt, weitere Verstärkungen abzuwarten, damit man auch nicht dem geringsten Echec sich aussetze.

Ausland.

Paris, 7. Oktober. Das Rechtsgutachten des konservativen Komitee's ist so langweilig und unbedeutend, daß nicht einmal die konservativen Blätter sich dafür erwärmen und daß die republikanischen zum großen Theil sich nicht die Mühe geben, darauf zu antworten. Sicherlich hat es keinen Menschen in der Ueberzeugung gestört, daß die neuen Senatoren thatsächlich ihre Würde vor dem 8. März antreten werden, die Konservativen mögen sich an ihre Sitze klammern, so fest sie wollen. Bedeutung behält das Gutachten nur als Keim zu einer etwaigen Interpellation.

Bei den Sitzungen der internationalen Münzkonferenz, welche seit Kurzem im Palais Bourbon tagt, handelt es sich um nichts geringeres als um die Existenz des lateinischen Münzverbandes. Die vorhandenen Unzuträglichkeiten kann man als eine Frucht der doppelten Währung ansehen. Bekanntlich leiden die wohlhabenderen unter den Staaten des Verbandes schon lange unter dem niedrigen Preise des Silbers und unter der dadurch gegebenen Einströmungstendenz dieses Metalls. Erst im laufenden Sommer haben sie noch gegen Amerika sich zu wehren gehabt. Wie man nämlich jetzt erfährt, haben die Verhandlungen mit Amerika, welche im Juli stattfanden, mit einem äußerst höflichen aber entschiedenen „Nein“ geendigt. Die Vereinigten Staaten wünschten einen Währungsvertrag mit den Verbandsstaaten zu schließen, der nichts anderes bedeutet hätte, als daß Amerika sein sämmtliches überflüssiges Silber nach Frankreich, der Schweiz und Belgien abgeladen hätte. Diese Einfuhr wurde, wenn auch unter vielen Freundschaftsversicherungen, unzweideutig abgelehnt. Und die eben genannten Staaten glauben auch jetzt noch bei dem Grundsatze stehen bleiben zu sollen, welchen sie schon seit mehreren Jahren befolgt haben: die Silbereinfuhr nicht blos, sondern auch die eigene Silberprägung so viel wie irgend möglich zu vermindern. Einzelne der Verbandsstaaten aber, namentlich Italien, dessen innere Cirkulation fast ganz aus Papier besteht, während sein Silbergeld im Auslande umherläuft, glauben nicht mehr ohne bedeutende Silberprägung auskommen zu können. Der hierdurch hervorgerufene Gegensatz geht so weit, daß er den ganzen Bestand des Verbandes in Frage stellt; doch hofft man noch ein Uebereinkommen zu erzielen, welches gestattet, die Verträge auf kurze Zeit, 3 oder 4 Jahre, zu erneuern.

Paris, 7. Oktober. Die konservative Presse prophezeit täglich den großen Eisgang der Republik und den Anbruch des Frühlings für Thron und Altar. Sie weist dabei auf den Zwiespalt unter den Republikanern hin: die Opportunisten strafen die Gemäßigten, die am Ruder sind, Lügen; die Sozialisten geben den Radikalen Fußtritte und diese schelten die Gemäßigten „Salisfaits“, welche die Grundsätze opfern, um Stellen zu schnappen; Say redet der Mäßigung das Wort, Gambetta entfaltet ein Programm, dessen sofortige Ausführung die Radikalen verlangen, während die Sozialisten die „Aera des Proletariats“ verkündigen; Sozialismus, Radikalismus und Proletariat feierten am Sonntag den Triumph Maret's, des Herausgebers der „Marseillaise“, der in seiner Wahlrede gesagt, die Demokratie habe jetzt die Pflicht, Gambetta und seine Bedienten, die sich als unabhängige Wähler aufspielten, aus dem Felde zu schlagen und dem Opportunismus eine Lehre zu geben; das Komitee Maret trat als „Dolmetscher des gesammten Pariser Proletariats“ auf und die „Marseillaise“ feiert heute die Sieger vom 6. Oktober als die „echten Republikaner“, die den wahren Geist des mißbrauchten und verirrten allgemeinen Stimmrechts wieder zur Geltung gebracht hätten. Es ist richtig, daß es an Spaltungen im Eise der Republik nicht fehlt, aber vorläufig beherrschen trotz aller inneren Widersprüche und persönlichen Abneigungen Arm in Arm Gambetta und Waddington, Say und Bardoux, Marcère und Dufaure die Lage und es klingt noch einigermaßen komisch, wenn die „Gazette de France“ heute meint: „Nur Eines wäre zu fürchten, nämlich, daß der Eisgang zu schnell käme.“ Die Senatswahlen müssen ja zeigen, ob die Republikaner endlich begriffen haben: Eintracht in Macht!

Paris, 8. Oktober: Im heutigen Ministerrath hat der Präsident der Republik die Dekrete unterzeichnet, durch welche die Wahl der Delegirten für die Senatswahlen auf den 27. Oktober dieses Jahres und die Ergänzungswahlen für den Senat selbst auf den 5. Januar 1879 festgesetzt werden. Wie ich vernehme, hat der Marschall Mac Mahon zunächst einige Einwendungen gemacht und Aufklärungen über die in dem Gutachten des konservativen Komitee's aufgestellte These verlangt, sich aber von dem Präsidenten des Kabinets, Dufaure, bald überzeugen lassen, daß das Stattfinden der Wahlen vor dem Monat März durchaus verfassungsmäßig ist.

Von höchster Wichtigkeit sind die auf den 27. Oktober d. J. anberaumten Delegirtenwahlen, da die von den einzelnen Munizipalräthen zu ernennenden Delegirten in dem Wahlkörper — derselbe besteht außerdem aus den Deputirten, den Generalräthen und den Arrondissementsräthen des zur Wahl berufenen Departements — die überwiegende Mehrheit bilden. Von dem Ergebnisse dieser Wahlen wird es daher abhängen, ob die Republikaner aus dem bevorstehenden Wahlkampfe als Sieger hervorgehen. Wesentlich kommt den Parteigruppen der Linken zu Statten, daß gerade in der ersten Serie der ausscheidenden Senatoren — das Oberhaus enthält neben den 75 lebenslänglichen Mitgliedern

225, die in der Regel für neun Jahre gewählt, in Serien von je 75 von drei zu drei Jahren erneuert werden — das konservative Element sehr stark vertreten ist, so daß die Chancen für die republikanischen Parteigruppen auch in dieser Hinsicht sehr günstig sind.

Das „Journal officiel" veröffentlicht ein Dekret des Präsidenten der Republik, wodurch die Munizipalräthe zur Vornahme der Wahl der Delegirten zur Senatorwahl auf den 27. d. einberufen werden und worin der 5. Januar k. J. als Termin für die Senatorwahlen festgesetzt wird.

Rom, 5. Oktober. Der Kardinal Nina ist vorgestern in die Gemächer eingezogen, welche ihm im Vatikan angewiesen worden sind. Er hätte lieber außerhalb des Palastes seinen Wohnsitz behalten; der Papst aber hat mehrmals den Wunsch ausgedrückt, ihn in seiner Nähe zu wissen, weil er sich ohne seinen Staatssekretär zu einsam im Vatikan fühle.

In einer besonderen Kardinalkongregation, die im Beisein des Papstes im Vatikan gehalten wurde, kam eine sehr wichtige Frage zur Besprechung — die Zusammensetzung des Kardinalkollegiums. Von andern Ländern her ist die Klage geführt worden, daß das italienische Element im heutigen Kolleg unverhältnißmäßig stark überwiege Man geht jetzt mit dem Gedanken um, diesem Uebelstande abzuhelfen und eine möglichst gleichmäßige Vertretung der Nationen anzubahnen. Die zu Tage tretenden Ansichten gingen, wie zu erwarten war, sehr weit auseinander und werden wohl im Allgemeinen, da die große Mehrzahl der Kardinäle eben aus Italienern besteht, dem Vorschlage nicht sehr günstig gelautet haben. Die Berathung soll jedoch wieder aufgenommen werden.

London, 7. Oktober. Die neuesten Mittheilungen über Indien finden sich in einem der „Times" aus Darjeeling am 6. zugesandten Telegramm. Danach sind von jedem Besatzungs-Regiment 200 Mann, verstärkt durch reitende Artillerie und Batterieen von 40-Pfündern, aus Peschawer nach Jamrood unterwegs. Führer und ein Regiment aus Kohat werden sich denselben dort anschließen. Man glaubt, daß diese Streitmacht unter dem Befehle des Generals Robert das Fort Ali Musjid angreifen werde. Ein Gerücht geht, daß ein Theil der Soldaten des Emirs, 4 Regimenter stark mit 6 Geschützen, bis an die Mündung des Khyberpasses vorgerückt sei. Ein anderes Gerücht meldet, der Emir häufe Truppen an und habe nicht die Absicht, sich zu unterwerfen. Die benachbarten Stämme sind vollständig ruhig. Der Vormarsch auf Kabul ist fürs erste aufgegeben. Oberst Villiers, des Vizekönigs militärischer Sekretär, begleitet die nach Jamrood unternommene Expedition Es wird aus Lahore gemeldet, daß nach der Ansicht einflußreicher Einheimischer der Einzug englischer Truppen in Afghanistan sofort die Absetzung oder gar die Ermordung des sehr unpopulären Emirs nach sich ziehen werde. Die Regierung hält sehr geheim mit Angabe des Bestimmungsortes, scheint aber den Plan zu haben, durch starke Demonstration an der Grenze den Emir zu einer bedingungslosen Unterwerfung zu bringen. Man erwartet, daß die Afghanen selbst einen großen Druck auf Schir Ali ausüben werden. Erwähnt mag hier noch werden, daß am 21. in voller Versammlung Scindiah mit dem Orden des indischen Reiches belehnt ward und sich dabei gnädig und versöhnend gezeigt hat.

London, 7. Oktober. Welche Maßregeln in der afghanischen Frage einzuleiten sein werden, muß augenblicklich, zumal der Emir thatsächlich in das Feld gerückt ist, von der weiteren Entwicklung der Umstände abhängen, deren Verlauf sich mit Bestimmtheit nicht voraussehen läßt. Mit Bezug auf Einzelheiten wird man dem General-Gouverneur, Lord Lytton, daher vorläufig wohl freie Hand lassen müssen, nachdem er ohne Zweifel über die allgemeinen Grundsätze, welche die Politik des Kabinets zu leiten bestimmt sind, genügend unterrichtet worden ist. Der Bericht, welchen Lord Lytton hierher gesandt hat, soll sehr sachgemäß sein und ein durchaus zutreffendes Urtheil über die Vorgänge in Afghanistan anzeigen, und wenn trotzdem die Vorbereitungen zu kriegerischem Vorgehen in Indien nicht so weit ausgeführt worden sind, wie jetzt wohl wünschenswerth erscheinen mag, so soll das jedenfalls nicht dem Lord Lytton zur Last zu legen sein. Es ist auch durchaus erklärlich, wenn man hier, auf russische Versprechungen und Betheurungen fußend, die Lage bisher milder beurtheilt und den Schein der Herausforderung vermieden hat, indem man die nicht allzu dringend erscheinenden Vorbereitungen verzögerte. Das mag übrigens sein wie es will; vor der Hand wird Lord Lytton den Umständen gemäß handeln müssen. Und die Umstände scheinen sich durch das wenig bedachte Vorgehen des Emirs, namentlich gegen die Grenzstämme, für England nicht zum schlechtern verändert zu haben. Es scheint ausgemacht, daß man englischerseits mit dem Angriffe nicht bis zum Frühjahr warten wird. Kabul läßt sich allerdings vor dem Winter nicht erreichen. Ueberhaupt stehen für den Augenblick nur geringe Truppenabtheilungen zu Gebote, und man wird sich in erster Linie darauf beschränken müssen, englische Stellungen zu verstärken und den vom Emir angegriffenen Grenzstämmen kleinere Hülfskontingente zu stellen. Binnen Kurzem wird man aber über größere Truppenmassen verfügen, und da es aus politischen Gründen unbedingt geboten erscheint, den Schwerpunkt kriegerischer Erfolge bald auf die englische Seite zu bringen, so darf die Besetzung eines Theiles des afghanischen Gebietes, darunter Kandahar und Jellalabad, noch vor Winter als ziemlich sicher gelten.

Die letzten Verwicklungen am Cap der guten Hoffnung werden hoffentlich die Herstellung einer telegraphischen Verbindung mit der genannten Kolonie beschleunigen. Der Gouverneur Sir Bartle Frere hat in dieser Sache kürzlich an die hiesige Regierung berichtet. Der Mangel einer direkten Drahtverbindung hat dem Staat im Laufe der Unruhen eine ansehnliche Summe Geldes gekostet. Durch Drahtnachricht z. B. hätten sich die Sendungen von Kriegsmaterial und Proviantvorräthen abbestellen lassen, welche in der Folge, völlig unnöthig geworden, zu ganz billigen Preisen versteigert werden mußten.

Provinzielles.

Stettin, 10. Oktober. Wenn die Musterung der Militärpflichtigen vom Lande stattfindet, so wird gewöhnlich damit eine obligate Kneiperei der Burschen verbunden und durch den übermäßigen Genuß von Spirituosen kommen dieselben in eine so kriegerische Stimmung, daß bald eine allgemeine Keilerei daraus entsteht, wobei blutige Köpfe nichts Seltenes sind. Doch manchmal nimmt eine solche „Musterungs-Hauerei" ein weit schlimmeres Ende, wie eine Verhandlung bewies, welche gestern vor der Kriminal-Deputation des hiesigen Kreisgerichts stattfand. Am 20. Mai d. J. fand in dem Radke'schen Restaurations-Lokal in Glienken Musterung der Militärpflichtigen der dortigen Umgegend statt und gegen Mittag entspann sich auch die übliche Keilerei zwischen den Burschen von Klein- und Groß-Stolzenhagen, woran sich besonders die Fischer Hermann Lettow aus Kl.-Stolzenhagen, Gustav Ott und Franz Koppelmann aus Kratzwiek, sowie der Schuhmacher Peetz aus Gr.-Stolzenhagen betheiligten. Letzterer erhielt dabei die meisten Schläge und mußte sich schließlich mit verschiedenen Verwundungen am Kopfe nach seiner Wohnung zurückziehen, die nächsten Wochen kränkelte er fortwährend, klagte über Kopfschmerz und Fieber, bis er sich in der Pfingstwoche genöthigt sah, in das Krankenhaus zu Züllchow zur Heilung zu gehen, wo er am 26. Juli verstarb. Bei der am 27. stattgefundenen ärztlichen Obduktion der Leiche wurde festgestellt, daß Peetz an den Folgen eines Schlages in die Gegend der linken Schläfe gestorben sei, der wahrscheinlich mittelst eines eisernen Instrumentes geführt ist. Die drei obengenannten Fischer wurden als diejenigen ermittelt, welche besonders gegen Peetz geschlagen und sind deshalb wegen schwerer Körperverletzung mit tödtlichem Erfolge angeklagt. Trotz der umfangreichen Beweisaufnahme konnte nicht festgestellt werden, wer von den Angeklagten den tödtlichen Schlag geführt, doch werden alle drei der schweren Körperverletzung für schuldig erkannt und Ott und Koppelmann zu 1 Jahr und Lettow zu 5 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Sonnabend, den 28. September d. J., mißhandelte der Matrose Karl Bartelt aus Züllchow ohne jede Veranlassung den Kellner Busse am Bollwerk in der Nähe der Baumbrücke und als deshalb seine Verhaftung erfolgen sollte, widersetzte er sich derselben, wobei er von dem Matrosen Bernhard Leo Krüger und dem Halbmann Julius Klütz, Beide aus Falkenwalde, unterstützt wurde, erst dem Einschreiten von drei Schutzleuten gelang es, die Tumultuanten zu bewältigen. Deshalb wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt angeklagt, wird Bartelt zu 9 Monaten, Krüger und Klütz zu 3 Wochen Gefängniß verurtheilt. Die Verhandlung gegen Bartelt wegen Mißhandlung des Kellners Busse mußte vertagt werden, da Busse nicht ermittelt werden konnte.

In der Nacht vom 21. zum 22. Mai d. J. wurde auf der Oberwiek von dem städtischen Nachtwächter ein Mann mit einer Partie Messingblech-Abfälle angehalten und als sich dieser über den rechtlichen Erwerb nicht ausweisen konnte, wurde er nach der Kustodie zur Haft gebracht. Als dort der Portier die gesetzlich an jedem Gefangenen erforderliche Visitation vornehmen wollte, widersetzte er sich derselben, auf die Frage nach seinem Namen, gab er an Günther zu heißen. Da er jedoch die widersprechendsten Angaben in Betreff des Tages und Ortes seiner Geburt machte, wurden von Seiten des Gerichts weitere Recherchen über seine Vergangenheit angestellt, welche ergaben, daß man es mit einem alten Verbrecher, dem Maurer Johann Friedrich Wilh. Langhoff, zu thun habe, der auch schon unter den Namen Theodor Langhoff, Krause und Günther vielfach, darunter mit circa 22 Jahren Zuchthaus vorbestraft ist. Auch des ihm jetzt zur Last gelegten Diebstahls sowie des Widerstandes wird er durch die Beweisaufnahme für überführt erachtet und deshalb zu 3 Jahren 14 Tagen Zuchthaus, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 3 Jahre und Stellung unter Polizeiaufsicht verurtheilt.

Die nächste Verhandlung gegen die unverehelichte Emma Riemer aus Pyritz, welche ihrer Dienstherrschaft, den Fleischermeister Reinke'schen Eheleuten, im Monat September zwei Mal Geld aus verschlossener Komode mittelst Nachschlüssel gestohlen, endet mit der Verurtheilung der Angeklagten zu 6 Monaten 1 Woche Gefängniß.

Schließlich wird die Wittwe Anna Schmidt wegen Diebstahls in vier Fällen mit 14 Tagen Gefängniß bestraft.

— Auf der großen Konkurrenz von Kartoffel-Ausgrabe-Maschinen zu Schivelbein am 4. und 5. Oktober, an welcher sich ca. 15 verschiedene Systeme Kartoffelpflüge resp. Kartoffel-Ausgrabe-Maschinen betheiligten, erhielt die neue amerikanische Kartoffel-Ausgrabe-Maschine von Schütt & Ahrens, Stettin, den ersten Preis.

Vermischtes.

Ratibor, 6. Oktober. (Meuchelmord.) Der „Ob. Anz." veröffentlicht heute folgende Mittheilung: Wir meldeten gestern die Auffindung der Leiche des Gendarmen Sperlich auf der Dorfstraße in Deutsch-Krawarn, bemerkend, daß eine unnatürliche Todesart nicht anzunehmen wäre. Leider hat die gestern erfolgte Sektion der Leiche ein furchtbares Verbrechen ergeben. Sperlich ist in der Nacht vom 2. zum 3. d. M. auf der Dorfstraße von Deutsch-Krawarn, ungefähr 15 Schritte vom Holubek'schen Gasthofe, erschlagen worden. Für diese Annahmen sprechen 6 Wunden im Gesicht, von denen eine winkelartige über dem Auge die Zertrümmerung des ganzen Hirnschädels ergab und allein hinreichte, den Tod herbeizuführen. Außerdem fand sich eine Wunde am Hinterkopf vor. Der Ueberfall auf den Gendarmen muß von zwei Personen ausgeführt worden sein, von denen eine die Schläge mit einer Axt, die andere mit einem Knüttel geführt hat. So weit sich bis jetzt hat feststellen lassen, ist ein Vorfall mit der verbrecherischen That in Zusammenhang zu bringen, der sich am Abend des 2. d. M. im H.'schen Wirthshause in Deutsch-Krawarn ereignete. Der Wirth hatte eine Persönlichkeit wegen Ruhestörung aus dem Hause gewiesen, worüber der hinzukommende Gendarm seine Zustimmung ausdrückte. Nach 11 Uhr begab sich Sperlich auf den Heimweg nach Kauthen und ist dann im Dorfe wahrscheinlich aus Rachsucht überfallen worden; ein Hülferuf wurde nicht vernommen. Aller Wahrscheinlichkeit nach hat der erste Schlag den Sperlich zu Fall gebracht. Der Tod ist nicht sofort eingetreten, denn als Sperlich nach einiger Zeit aufgefunden wurde, röchelte er noch leise, verschied aber bald nach dem Auffinden. Der Verdacht des Mordes hat sich auf ein Individuum gelenkt, bei welchem am gestrigen Tage ein Rock vorgefunden wurde, der, frisch gewaschen, noch deutliche Blutspuren erkennen ließ, doch waren die Anhalte nicht solcher Art, daß die Verhaftung erfolgen konnte. Der Ermordete, ein pflichtgetreuer Soldat und Beamter, der gemessen seines Amte waltete, hinterläßt eine Wittwe mit mehreren kleinen Kindern.

— Der Ruf, welchen die Niederlausitz in den letzten Jahren sich erworben, ein an Funden von Gegenständen aus vorgeschichtlicher Zeit überaus reiches Feld zu sein, hat sich auch jetzt wieder bethätigt; so konnten z. B. in den letzten Tagen von dort wieder einige fünfzig Urnen an das hiesige königliche Museum gesandt werden. An Interesse aber überragt zunächst der im Juni d. J. bei Babow gefundene Bronceschmuck alle übrigen Funde. Als nämlich dort auf der Wiese des Herrn v. Schönfeld ein Graben gezogen wurde, legten die Arbeiter 24 Armringe, einen Ring mit gegossenen Oesen, 3 große Halsringe, von denen einer hohl ist, und einen Halsschmuck von 3 Ringen blos. Die 4 Ringe des Halsschmuckes sind ornamentirt, der größte derselben ist mit 10 Metallblättern, die als Klappern gedient haben, geziert. Besonders beachtenswerth möchte auch die Fundstelle des Schmuckes sein. Unfern derselben bezeichnet man nämlich einen Ort in der Wiese, an welchem der Schatz des Wendenkönigs versenkt, die Leiche des Wendenkönigs selbst in einem silbernen Sarge beigesetzt sein soll. Die Größe des Fundes, die Eigenartigkeit der Arbeit, die treffliche Erhaltung des Schmuckes haben das köngl. Museum bewogen, als Finderlohn einen Preis zu bewilligen, welcher über den zehnfachen Metallwerth des etwa 13 Pfund schweren Bronceschmuckes hinausgeht. Zusammen mit den beiden Broncewagen aus Burg, von denen der eine im Besitz des Herrn Geheimrath Virchow sich befindet, der andere aber im königlichen Museum darf der Bronceschmuck aus Babow den Anspruch erheben, die Niederlausitz als eine für die Broncefrage höchst wichtige Landschaft erschlossen zu haben. Wie sehr aber die Wissenschaft gewinnt, wenn die wichtigen Funde nicht zersplittert oder vertrödelt werden, ist einleuchtend. Uebrigens verlautet, daß der Bronceschmuck von Babow in der nächsten Sitzung der anthropologischen Gesellschaft in Berlin von Herrn Dr. Beckenstedt wird vorgelegt werden.

— Herr Péfaut, Administrator der „République française" und ein Günstling Gambetta's, ist zum Direktor des großen Blindeninstituts les Quinze-Vingts ernannt worden. — Das erinnert denn doch an den Ausspruch des „Figaro" bei Beaumarchais: „Man suchte einen Kalkulator und man beruft einen Tanzmeister."

— Ein Yankee-Kapitän, den ein ängstlicher Passagier fragte, wie lange er denn noch mit seinem schadhaften Dampfkessel zu fahren gedenke, ertheilte kaltblütig die Antwort: „Bis der Dampfkessel springt."

Telegraphische Depeschen.

München, 9. Oktober. Der Erzbischof von Bamberg, welcher gestern noch von dem Kultusminister von Lutz empfangen wurde, hat heute früh um 9¼ Uhr in Begleitung mehrerer Kleriker die Reise nach Rom angetreten.

Die von Hohenwald.

Roman von Adolf Streckfuß.

104)

Der Baron hatte geglaubt, in dem weit von dem Kriegsschauplatze entlegenen Schlosse Assais vor jeder Begegnung mit den deutschen Truppen sicher zu sein; jetzt stand er plötzlich vor der Gefahr einer solchen Begegnung, der auszuweichen unmöglich schien und die doch gerade für ihn verhängnißvoll werden konnte.

Er dachte an eine eilige Flucht! — Aber wohin sollte er fliehen? Wo war er sicher vor den halb Frankreich überfluthenden deutschen Heeren! Welcher Ort war für sie zu entlegen, wenn sie sogar Assais erreichten? — Und bot nicht eine Flucht vielleicht noch größere Gefahren, als das Bleiben? — Der Flüchtling mußte den Franzosen und den Deutschen gleich verdächtig sein. Wurde er von Franktireurs aufgegriffen und — was kaum ausbleiben konnte — für einen preußischen Spion gehalten, dann war sein Schicksal besiegelt; der Strick oder die Kugel, wie die Gelegenheit es bot! Schonung hatte er von den Franktireurs nicht zu erwarten, selbst von denen nicht, welche ihn vielleicht als den Schloßverwalter von Assais erkannten, die ihn aber gerade, wenn er flüchtete, für einen Verräther halten mußten. Und das gleiche Schicksal drohte ihm, wenn er etwa auf der Flucht mit einer deutschen Streifpatrouille zusammentraf.

Nein, er durfte nicht fliehen! War auch die Gefahr des Bleibens groß, größer war die des Fliehens. War es ihm gelungen, als er damals in Gesellschaft des Grafen durch ganz Deutschland vor den Verfolgern floh, durch eine Verkleidung sich so unkenntlich zu machen, daß seine Spur selbst den scharfsichtigen Spähern der preußischen Polizei verloren gegangen war, und daß er ungefährdet die französische Grenze hatte überschreiten können, so genügte dieselbe Verkleidung sicherlich, um arglose Soldaten zu täuschen, selbst wenn sich unter den nach Assais kommenden deutschen Offizieren vielleicht solche befanden, mit denen der Baron früher zusammen getroffen war und von denen er befürchten mußte, wieder erkannt zu werden.

Er blieb, es war entschieden! Als er das Schloß erreichte, fand er auf dem Hof die Dienerschaft in eifrigem Gespräch versammelt. Das Gerücht von dem Nahen der Preußen war vom Dorf aus hinauf gedrungen nach dem Schloß, der Baron beantwortete die an ihn gerichteten Fragen der Wahrheit gemäß, er ermahnte die gesammte Dienerschaft, die ungebetenen Gäste mit höflicher Zuvorkommenheit zu empfangen, er traf die nothwendigen Anordnungen, um für die Offiziere, welche jedenfalls im Schloß selbst ihr Quartier aufschlagen würden, eine Anzahl von Gemächern einzurichten, dann begab er sich eiligst nach seinem Wohnzimmer, welches im Erdgeschoß des in den Park hineingebauten Seitenflügels lag.

Auf dem Tisch in der Mitte des Zimmers war das Frühstück servirt. Sein begehrlicher Blick fiel auf die große mit Wein gefüllte Karaffe, welche er täglich beim Frühstück zu leeren pflegte. Er fühlte einen brennenden Durst, der Kopf war ihm vom gestrigen Rausche her noch wüst und schwer, — dort stand die Flasche, welche sein Lebenselixir enthielt, zum Gebrauche bereit, Wein oder Cognac allein vermochten ihm wieder Kraft und Frische zu geben, er fühlte sich stets des Morgens, ehe er sich durch das feurige Getränk gestärkt hatte, so matt und schwach!

Zwei Gläser füllte er schnell hintereinander und leerte sie ebenso schnell, dann aber schob er seufzend das Glas bei Seite. Es gelang ihm selten, der Verführung zu widerstehen, es war so verlockend, bis zur süßen Vergessenheit zu trinken, heut aber gewann er die Kraft, sich zu beherrschen, er fühlte, daß er sich den Kopf frei halten müsse.

Er trat an das Fenster. Gedankenvoll schaute er in den Park hinaus, noch einmal überlegte er, ob er fliehen oder bleiben solle; aber er kam wieder zu demselben Resultat wie früher. Er entschloß sich, zu bleiben, sich aber durch die Verkleidung, welche er damals bei seiner Flucht in Deutschland getragen und die er sorgsam aufbewahrt hatte, zu schützen.

Die Ankunft der Deutschen konnte in jedem Augenblick erwartet werden, der Baron zögerte daher nicht, die sichernde Verkleidung vorzunehmen. Ein in seinem Kleiderschrank verborgener Kasten lieferte ihm das nothwendige Material, eine Perrücke von brennend rothen Haaren und einen Vollbart von gleicher Farbe, eine Brille mit schwarzen Gläsern, welche es unmöglich machte, das hinter ihr versteckte Auge zu beobachten. Der Schrank lieferte ihm außerdem einen vollständigen stark wattirten Anzug, durch welchen seine Figur wie die eines unförmlich dicken Mannes erschien.

Die Verkleidung war vollkommen. Als er in den Spiegel schaute, meinte er, sich so entstellt zu haben, daß Niemand, auch nicht der vertrauteste Freund, ihn erkennen könne; um aber ganz sicher zu sein, beschloß er, eine Probe zu machen.

Er verließ sein Zimmer und ging nach dem Hof hinaus, hier redete er mit verstellter Stimme einen der Diener an, der ihm begegnete, indem er ihn fragte, wo wohl Monsieur le Baron de Nouart zu finden sei. Der Mann antwortete ganz unbefangen höflich, der Herr Baron müsse im Schlosse sein, er werde sich erlauben, den Herrn nach dem Zimmer des Herrn Barons zu führen.

Einen besseren Beweis für die Vollkommenheit seiner Verkleidung konnte der Baron nicht haben und als er nun mit seiner natürlichen Stimme dem Manne befahl, die gesammte Dienerschaft zusammenzurufen, mußte er lachen über das grenzenlose Staunen, welches sich in dem Gesicht des so glücklich Getäuschten ausdrückte, der erst jetzt den Baron erkannte.

Mit dem gleichen Staunen starrten alle die Diener und die Hausmägde, welche nach dem Hof zusammenberufen wurden, den Verkleideten an, als er ihnen nun aber erzählte, daß er diese Verkleidung angelegt habe, weil er bei ihnen ausharren wolle, obgleich die Preußen, wenn er von ihnen erkannt werde, ihn sicherlich als ihren erbittertsten Feind erschießen lassen würden, — erhielt er das redlich ge-

meinte Versprechen von Allen, daß Niemand seine Verkleidung verrathen werde. Er wußte, daß er auf dies Versprechen bauen dürfe und viel ruhiger als vorher schaute er jetzt in die Zukunft. — Er konnte ohne die Sorge, erkannt zu werden, die Ankunft der deutschen Truppen erwarten.

II.

Schloß Assais ist einer jener alten, prachtvollen Paläste, die man entfernt von den großen Straßen, inmitten eines einfachen Landbezirks fast nur noch in Frankreich findet. Seit Jahrhunderten ist das Schloß das werthvollste Eigenthum der reichen Familie de Lancy gewesen und nur während der Zeit der großen französischen Revolution ist es für wenige Jahre ihrem Besitz entfremdet worden. Ein treuer Schloßverwalter hat es damals im Auftrage seines Herrn, des emigrirten Marquis, für eine geringe Summe angekauft, es aber nach der Rückkehr des Marquis diesem sofort wieder überlassen.

Zur Zeit der Feudalherrschaft waren die Marquis de Lancy die Besitzer der ihr prächtiges Schloß im weiten Umkreise umgebenden Wälder und Aecker, eine stattliche Zahl von Dörfern war ihnen unterthänig, sie waren die vornehmsten und reichsten Herren in der ganzen Provinz, zugleich aber auch diejenigen, an denen die Landbevölkerung mit einer vom Vater auf den Sohn sich vererbenden Liebe hing; es hatte zwischen den Marquis und ihren Unterthanen stets ein fast patriarchalisches Verhältniß geherrscht, — welches sich erhalten hatte auch nachdem die Unterthanen längst nicht mehr Unterthanen, sondern freie Menschen geworden waren.

Als der Marquis von Lancy aus seiner freiwilligen Verbannung zurückkehrte, wurde er mit namenlosem Jubel von der gesammten Landbevölkerung empfangen. Er bezog wieder sein altes Schloß. Da er auf keines der alten Herrenrechte Anspruch machte, — er hatte sie selbst fast vergessen, — da er nur bestrebt war, durch Wohlthaten, welche er den früheren Unterthanen erwies, sich deren Treue zu erhalten, wurde er von ihnen fast vergöttert und auf seinen Sohn und Enkel und dessen hinterlassene schöne Wittwe vererbte sich die abgöttische Liebe des Landvolkes, welche übertragen wurde auf alle diejenigen, welche der Familie Lancy nahe standen; auch der Baron de Nouart verdankte ihr die treue Anhänglichkeit, welche ihm nicht nur die Dienstboten des Schlosses, sondern sämmtliche Dorfbewohner von Assais zollten, obgleich ihnen der fremde Baron durchaus keine sympathische Figur war und obgleich er sich durch seine Trunksucht ihre Achtung längst verscherzt hatte; — ihnen genügte es, daß er ein Verwandter der schönen Marquise sei, hierdurch hatte er den vollsten Anspruch auf ihre Anhänglichkeit.

Alle Lancy's hatten stets eine große Vorliebe für ihr Stammschloß gehabt und einen großen Theil des Jahres in demselben residirt; ihr Reichthum hatte ihnen erlaubt, es vor dem Verfall zu bewahren und es würdig, ja mit einer Pracht, welche der eines alten Fürstensitzes entsprach, auszustatten. Obgleich der größte Theil der zahllosen Prachtzimmer niemals benutzt wurde, mußten sie doch stets so in Stand gehalten werden, daß die alten kostbaren Möbel, Teppiche und schweren seidenen Vorhänge nicht verstauben und verderben konnten, — dies war die Aufgabe der Dienerschaft, welche unter dem Befehl des Schloßverwalters und des Haushofmeisters Monsieur Gervais während eines großen Theils des Jahres keine andere Arbeit als diese eine hatte.

Das Hauptschloß, von welchem ein Flügel sich in den Park hinein erstreckte, lag auf einem über dem Dorf Assais sich erhebendem Hügel. Es war ein prachtvolles, großartiges Gebäude mit dicken runden Thürmen, wie die einer alten Festung und reich skulpirter Facade. Eine Reihe großartig angelegter Wirthschaftsgebäude, welche durch ihre mächtigen Räumlichkeiten Zeugniß ablegten für den reichen Ertrag der zum Schloß gehörigen Ländereien, umgab in einem weiten Kreise den Hofraum des Schlosses, von welchem sie so weit entfernt waren, daß der lärmende Betrieb der landwirthschaftlichen Arbeiten die reichen Schloßherren in ihrer Ruhe nicht stören konnte.

Unmittelbar an den hinteren Flügel des Schlosses stieß der prachtvolle Park, der in seinem dem Hauptschlosse zunächst gelegenen Theil in einen im altfränkischen Geschmack sorgfältig kultivirten Kunstgarten umgewandelt war. Der Park mit seinen verschlungenen Gängen, seinen kleinen Seen, seinen künstlichen Felspartieen im vorderen nächst dem Schloß gelegenen Theil und seinen großartigen Waldpartieen im hinteren Theil bildete den Uebergang zu dem Wald von Assais, welcher sich tief in das Land hineinstreckte.

Das Schloß mit seinen zahllosen Zimmern, seinen großartigen geräumigen Stallungen und Wirthschaftsgebäuden und mit dem am Fuße des Hügels belegenen ansehnlichen Dorfe eignete sich vortrefflich zum Hauptquartier eines größeren Truppenkörpers, dies fand auch der Ulanenoffizier, der an der Spitze seiner Mannschaft zuerst durch das Dorf gesprengt, dann aber auf dem breiten Wege den Hügel hinauf geritten war und jetzt auf dem geräumigen Schloßhof hielt.

(Fortsetzung folgt.)

Börsen-Berichte.

Stettin, 9. Oktober. Wetter schön. Temp. + 14° R. Barom. 28" 2"'. Wind SW.

Weizen höher bezahlt, per 1000 Klgr. loko gelb. 152—170 weiß 154—176 bez., per Oktober u. per Oktober-November 172—173 bez., per Frühjahr 178,5—179 bez.

Roggen fester, per 1000 Klgr. loko inl. u. Ruff. alter 110 112, neuer 116—121, per Oktober u. per Oktober-November 110,5—111 bez., per Frühjahr 117—117,5 bez.

Gerste still, per 1000 Klgr. loko Brau- 130—145, Futter- 95—120.

Hafer still, per 1000 Klgr. loko 110—120.

Mais per 1000 Klgr. loko 110 bez.

Winterrübsen niedriger, per 1000 Klgr. loko 190—250, per Oktober 259 bez.

Rüböl matt, per 100 Klgr. loko ohne Faß bei Kl. 62 Bf., per Oktober 59,25—59 bez., per Oktober-November u. per April-Mai 59 Bf.

Spiritus matt, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 52,8 bez., kurze Lief. 52,5 bez., per Oktober 51—51,2 bez., 51,3 Bf., per Oktober-November 49,3—49,2 bez. u. Bf., per November-December 48,2 bez., per Frühjahr 50,2—50,3 bez., Bf. u. Gd.

Petroleum loko 10 bez.

Angemeldet: 1000 Ctr. Rübsen.

Landmarkt.

Weizen 150—172 Roggen 115—126 Gerste 135 150 Hafer 110—120, Erbsen 140—153. Kartoffeln 33—48. Heu 1,5—2. Stroh 12—15.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräulein Helene Galli mit Herrn Hauptmann Kriegsheim (Stralsund). — Fräulein Luise Suhr mit Herrn Lehrer C. Klünder (Wobbelkow).

Gestorben: Sattler Carl Reinke (Cöslin). — Frau Regina Devantier (Colberg). — Tochter Bertha des Herrn G. Franck (Stralsund).

Steckbrief.

Der angebliche Stabs-Roßarzt a. D. **Friedrich Wilhlem Gustav Schrader** ist wegen wiederholten Betruges und Unterschlagung zu verhaften und an das hiesige Gerichtsgefängniß abzuliefern.

Schrader ist 41 Jahre alt, mittlerer Größe, hat braune Haare, freie Stirn, braune Augenbraunen, geröthete Nase, dunklen, langen Vollbart, gesunde Gesichtsfarbe und kräftige Gestalt. Er spricht märkischen Dialekt, geht meistens elegant gekleidet und trägt verschiedene Kriegsdenkmünzenbänder, sowie ein eisernes Kreuz.

Posen, den 2. October 1878.

Der Staatsanwalt.

Städtische höhere Töchterschule.

Der Winterkursus beginnt Montag, den 14. Oktober. Aufnahme und Prüfung der Aufzunehmenden Sonnabend, den 12. Oktober, von 9 bis 11 Uhr

Während der Ferien bin ich täglich von 11—12 Uhr im Schullokal zu sprechen.

Haupt.

Höhere Töchterschule
gr. Wollweberstraße 55.

Der Unterricht beginnt am Montag, den 14. Octbr., 9 Uhr. Anmeldungen neuer Schülerinnen nehme ich im Schulhause Vormittags zwischen 10 und 11 Uhr an. Die Prüfung und Aufnahme derselben ist am Sonnabend, den 12. Octbr., 9—12 Uhr.

Dr. Wegener.

Gerichtliche Auction in Stettin.

Am Freitag, den 11. d. Mts., Vormittags 10 Uhr, sollen Schuhstraße 30 hierselbst verschiedene Möbel, 1 Waage, 1 Nähmaschine, 1 Repositorium, 2 Ladentische, 2 Pulte und sonstige Gegenstände versteigert werden.

Stettin, den 9. Oktober 1878.

Kölpin, Sekretär.

Beutlerstr. 16—18. **Max Borchardt's** Beutlerstr. 16—18.

Möbel, Spiegel u. Polsterwaaren eigener Fabrik.

Wie allgemein bekannt ist, bin ich stets bemüht, einem verehrten **Publikum** und meiner speciellen **Kundschaft** durch billige **Baar=Einkäufe große Vortheile** zu bieten, um es **Jedermann** möglich zu machen, für wenig Geld



sich reelle und wirklich gut gearbeitete Möbel anzuschaffen, z. B.:

Nußb. u. mah. 2thürige Kleiderspinde von 10 Thlr. an
" " " Vertico's v. 13 Thlr. an,
" " " Galleriespinde v. 8 Thlr. an
" " " Komoden v. 6 Thlr. an,
" " " Schreibtische v. $11\frac{1}{2}$ Thlr. an
" " " Stühle v. $18\frac{1}{2}$ Thlr. an,
birkene Kleiderspinde v. 7 Thlr. an,
fichtene " v. 6 Thlr. an,
für Restaurateure feste birk. Stühle v. 1 Thlr. an,
" " Wachstuchtische 1 Thlr. 20 Sgr.,

Große Auswahl in meiner eigenen Werkstatt reell gearbeiteter überpolsterter Garnituren, Sophas von $10\frac{1}{2}$ Thlr. an, Madratzen aller Art zu außergewöhnlich billigen Preisen nur bei

Beutlerstr. 16—18. **Max Borchardt,** Beutlerstr. 16—18.

Bitte genau auf Firma und Hausnummer zu achten.

Ein **tafelförmiges Klavier** ist Umstände halber **preiswerth zu verkaufen**
kl. Ritterstraße 2 bei Wesenberg.

Die Piano=Fabrik von J. F. E. Luedecke

Berlin W., Mauerstr. 12,
empfiehlt ihr reichhaltiges Lager in **Pianinos** zu den solidesten Preisen und Bedingungen.
Preislisten franco und gratis.

Uhren= u. Musik=Bazar
Conrad Felsing,
Königl Hof=Uhrmacher,
Berlin, W., 20, U. d. Linden,

empfiehlt größtes Lager goldener u. silberner Taschenuhren, Stutzuhren, Regulateure, Reise=Uhren, Reise=Wecker, Wächter=Control=Uhren, goldene Uhrketten u. Bronce=Artikel.

Neu! Das Niederwald=Denkmal.

Spieldosen und Musikwerke

zu billigen, an jedem einzelnen Stück mit Zahlen deutlich bemerkten Preisen.

Umtausch bereitwilligst
Illustrirte Preisliste franco.
Atelier für Uhren= und Musik=Reparaturen.

Jagd=Gewehre.

Prämiirt: Bromberg 1868, Königsberg 1869, Trier 1875.

Jos. Offermann in Cöln a. Rh.,

Gewehr=Fabrikant und Büchsenmacher,
empfiehlt bei 14tägiger Probe und jeder Garantie sein größtes Lager von mehreren Hundert Stück

Einläufige Gewehre	von Mk. 9 an,
Perk. Doppelflinten	von Mk. 20 an,
" Doppelfl., echt Damastm.-Patent	von Mk. 33 an,
Lefaucheux=Doppelflinten	von Mk. 39—600
6schüssige Revolver per Stück	von Mk. 7 an.

Sämmtliche Munitions=Artikel u. Jagdgeräthe billigst.
Preiscourante unentgeltlich und franco.

Die besten und billigsten Uhren der Welt!

Für nur 12 R.-Mark

verkaufen wir eine **echt englische Patent=Cylinder=Uhr** aus feinem gediegenem Talmigold mit dem bestrepassirten Präzisions=Werk, genau auf die Sekunde richtig gehend, wofür schriftlich garantirt wird. Zu jeder Uhr erhält Jedermann eine elegante, moderne Talmigoldkette und Sammet=Uhren=Etui gratis.

Adresse: **Blau & Kann,** Uhren=Export, **Wien.**
Versandt gegen Cassa oder Postvorschuß.
En-gros-Abnehmer erhalten Rabatt.

Nur 3 Mark.
Fernröhre,

sehr scharf, mit 4 Gläsern, 3 Auszügen, **30 Zoll lang,** fein ausgestattet, nur **3** Mk., kleineres Format **m. 6 Gläsern, höchst eleg., nur 6 Mk.,** versende gegen Einsendung oder Nachnahme.

B. Pfeifer, Berlin, Puttkammerstraße 17.

Ein Wunder der Industrie
Höchst wichtig für Händler.

Gegen Einsendung oder Nachnahme von **nur 1 Mk.** versende:

Eine prachtvolle Uhrkette

auch echt amerikanischem Christor, einem Metalle, welches sich nur mit dem Golde vergleichen läßt, sowohl wegen der Gediegenheit der Arbeit als wegen der Güte des Metalls. Ferner:

7 prachtvolle und kostbare Gegenstände:

1 Paar Manchettenknöpfe, 1 Fingerring mit Stein, 1 versilb. Fingerhut, 1 Busennadel od. reizendes Nadeletui, 1 Damenhalskette, 1 schönes Kreuz oder Medaillon, 1 Paar Ohrgehänge. **Alle diese 8 schönen Gegenstände zusammen,** welche sich vorzüglich auch **zu Geschenken** eignen, versende für den unglaublich billigen Preis von 1 Mk. **NB.** Bitte anzugeben, ob Herren= od. Damen=Uhrkette gewünscht wird.

Niemand versäume von dieser noch nie gebotenen Gelegenheit Gebrauch zu machen.

H. Wolf, Berlin, Naunynstr. 46—47.

Gelegenheitsgedichte
zu Hochzeiten u. Geburtstagen,

überhaupt zu jeder Familienfestlichkeit werden gefertigt.
Offerten unter **W. O. 7** in der Expedition des Stettiner Tageblatts, Mönchenstraße 21, erbeten.

Ein Posten
von Militair=Lieferungen übrig gebliebener
leinener Bettlaken

aus 7 Ellen schweren, reinen Leinen gearbeitet,

à 1 Mark 75 Pfennige.

Ein Posten

fertiger completter weisser Bettbezüge,

der fertige Bezug, Deckbett und Kissen,

aus schwerem Stoff sauber gearbeitet, 3 Mark 50 Pfennige.

Complette bunte Bettbezüge,

der fertige Bezug, Deckbett und Kissen,

aus schwerstem [ ] Bezugzeug, 4 Mark 50 Pfennige.

Ein Posten

fertiger, grosser Unterbetten,

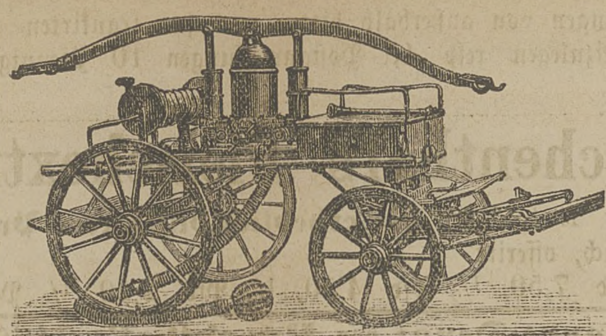
aus 9 Ellen schwerem, reinleinenen, blauweißen Bettdrillich,

à Stück 3 Mark.

Gebrüder Aren,
Breitestraße 33.

Feuerspritzen
der Pommerschen Eisengießerei und Maschinenbau=Actien=Gesellschaft zu Stralsund.

Die **Ventile und Kolben** sind in bestem Rothguß ausgeführt; dieselben sind **außerordentlich bequem zugänglich** und bedingen in ihrer einfachen und soliden Construction eine **große Leistungsfähigkeit!**



Das Wagengestell ist sehr solide construirt und geben die entsprechend hohen Räder demselben die nothwendige leichte Transportfähigkeit. — Die durchgehenden eisernen Achsen halten Normal=Spurmaaß und der Vorderwagen ist vollständig durchlenkend!

3jährige Garantie für Leistungsfähigkeit und Solidität!

Die Feuerspritzen obiger Fabrik, welche genau nach den Prämiirungsbedingungen der Altpommerschen Landes=Feuer=Societät und der Neu=Vorpommerschen Feuer=Versicherungs=Societät angefertigt sind, halten wir in vorzüglicher Construction und solider Ausführung hiermit bestens empfohlen.

Preis=Cataloge und Lieferungs=Contracte stehen zur geneigten Verfügung.

Stettin, im März 1878.

Mattfeldt & Friederichs,
Bollwerk.

Sehr große Sendungen
neuester
Herbst- und Winter-Kleiderstoffe
neuesten Genres
zu außerordentlich billigen Preisen
empfingen und empfehlen
Gebrüder Aren,
Breitestraße 33.

Schneider & Schorn in Magdeburg,
Sauerkohl-Export-Haus.

Adolph Arft,

Haus- und Hypotheken-Geschäft,
Breitestr. 3, **Grabow a/O.,** Breitestr. 3.

Spesenfreie Unterbringung von Capitalien in jeder Höhe auf gute und pupillarisch sichere Hypotheken. Nachweis von Käufern und Verkäufern für Landwirthschaften und Grundstücke, sowie Besorgung aller Veränderungen bei hypothekarischen Lasten.

Rob. Th. Schröder
Bankgeschäft

Schulzenstr. 32. STETTIN Reifschlägerstr. Ecke.

Billige Umwechselung aller Geldsorten, Banknoten, Coupons etc. — Wechsel auf alle Börsenplätze stets vorräthig, desgleichen die couranteren Anlage-Papiere und alle Gattungen Prämienloose.

An- und Verkauf aller Börsen-Effecten; Provision hierfür nur $\frac{1}{4}$ % incl. aller Nebenspesen. Eröffnung von laufenden Rechnungen. — Einlösung von Domicil-Tratten für Ein pro mille Provision.

Börsen-Zeitgeschäfte zu den coulantesten Bedingungen.

Billige und coulante Beleihung aller courshabenden Staatspapiere, Actien, Prioritäten, Anlehensloose, Industriepapiere, pupillarisch sichere Hypotheken etc. etc. auf kurze und lange Termine.

Eine sichere Brodstelle!

Ein **Grundstück** mit **Windmühle, Bäckerei** und circa 100 **Magd. Morgen eigen** u. **Pachtacker** ist wegen **Krankheit des Besitzers,** der dieses Geschäft seit 22 Jahren betrieben, billig zu verkaufen. Nur Selbstkäufer erfahren das Nähere unter Chiffre **St. 20** durch die Annoncen=Expedition von **Haasenstein & Vogler (Ferd. Kleist), Stralsund.**

Sichere Brodstelle!

Ein **eingeführtes Weingeschäft,** verbunden mit **feiner Restauration** und **Ausspannung,** ist in einer guten Provinzialstadt sofort zu vergeben. Lager ist nicht zu übernehmen. Näheres unter **J. 1095** durch **Rudolf Mosse, Hamburg.**

---

2 Commis und **3 Lehrlinge** für Materialw.=Gesch., **1 Hauslehrer, 2 Inspectoren, 2 Landwirthinnen, 1 Gärtner** werden verlangt und

Stellensuchende jeder Branche

placirt unter soliden Bedingungen **Reinh. Mentzel** in Stettin.

Schüler und Handlungslehrlinge finden gute u. billige Pension. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Geld in kleinen wie großen Posten zu verleihen Möbelhandlung **Streblow,** Schuhstr. 21.

18,000 bis 20,000 Mk. sind sofort auf pupillarisch sichere Hypothek auszuleihen. Off. in der Exped. des Stett. Tagebl., Mönchenstr. 21, unter **A. L. 40.**

6000 Thlr. sind zu 5% gegen pupill. Sicherh. sof. zu vergeb. Adr. M. A. 10 i. d. Exp. d. St. Tgbl., Mönchst. 21.

Stett. Stadt-Theater.

Donnerstag, 10. Oktober 1878:
Ohne Aufzahlung auf die Dutzend=Billets.
Auf allgemeines Verlangen:

Die Zauberflöte.

Große Oper in 4 Akten von Mozart.

Eisenbahn=Fahrplan.
Berliner Bahnhof.
Abgang der Züge von Stettin nach:

Danzig, Stargard, Stolp, Colberg	Personenzug	5 U. 50 M. Mrg.
Berlin	do.	6 = 40 = =
Pasewalk, Swinemünde, Straßburg, Hamburg, Prenzlau	Personenz.	6 = 55 = =
Berlin	Schnellzug	8 = 30 = =
Danzig, Stargard, Kreuz, Breslau	Personenzug	9 = 42 = Vrm.
Pasewalk, Swinemünde Prenzlau, Wolgast, Stralsund	Schnellzug	11 = — = =
Danzig, Stargard, Stolp, Colberg	Courierzug	11 = 11 = =
Berlin und Letschin	Personenzug	11 = 50 = =
Berlin	Courierzug	3 = 26 = Nm
Hamburg, Straßburg, Pasewalk	Personenzug	4 = 21 = =
Danzig, Stargard, Stolp, Colberg	Personenzug	4 = 58 = =
Berlin und Letschin	do.	5 = 30 = Abd
Stargard, Kreuz, Breslau	Schnellzug	7 = 40 =
Pasewalk, Wolgast, Swinemünde, Stralsund, Prenzlau	Personenzug	7 = 50 = =
Stargard	do.	10 = 50 = =
Berlin	Schnellzug	11 = — = =

Ankunft der Züge in Stettin von:

Berlin	Schnellzug	2 U. 46 M. Mrg.
Stargard	Personenzug	6 = 28 = =
Breslau, Kreuz, Stargard	Schnellzug	8 = 18 = =
Stralsund, Wolgast, Swinemünde, Neubrandenburg, Pasewalk, Prenzlau	Personenzug	9 = 24 = =
Berlin, Letschin	do.	9 = 32 = =
Berlin	Courierzug	11 = 3 = Vrm.
Stolp, Colberg, Stargard	Personenzug	11 = 31 = =
Hamburg, Straßburg, Prenzlau, Pasewalk	Personenzug	1 = 5 = Nm.
Danzig, Stolp, Colberg, Stargard	Courierzug	3 = 18 = =
Stralsund, Wolgast, Swinemünde, Pasewalk	Schnellzug	4 = 21 = =
Berlin, Letschin	Personenzug	4 = 43 = =
Danzig, Breslau, Kreuz, Stargard	Personenzug	5 = 13 = =
Berlin	Schnellzug	7 = 29 = Abd.
Danzig, Stolp, Colberg, Breslau, Kreuz, Stargard	Personenzug	9 = 45 = =
Hamburg, Straßburg, Prenzlau, Swinemünde, Pasewalk	Personenzug	10 = 21 = =
Berlin, Letschin	do.	10 = 42 = =

Breslauer Bahnhof.
Abgang der Züge von Stettin nach:

Breslau, Altwasser, Frankenstein	Personenzug	6 U. 30 M. Mrg.
Breslau, Liegnitz	Schnellzug	2 = 15 = Nm.
Cüstrin	Personenzug	4 = 25 = =
Königsberg, N.=M.,	do.	7 = 25 = Abd.

Ankunft der Züge in Stettin von:

Cüstrin	Personenzug	10 U. 5 M. Mrg.
Cüstrin	do.	4 = — = Nm
Breslau, Frankenstein, Halbstadt	Personenzug	6 = 20 = Abd.
Breslau, Frankenstein, Halbstadt	Schnellzug	11 = 30 = =

NB. Mit den Courierzügen werden nur Reisende in erster und zweiter, mit den Schnellzügen in erster, zweiter und dritter, dagegen mit den Personen= und gemischten Zügen in allen vier Wagenklassen befördert.